

## Rezensionen

*Bücher sind nicht dazu da, daß man ihnen blind vertraut, sondern daß man sie einer Prüfung unterzieht.<sup>1</sup>*

Henry H. Bauer

### **Science is not what you think**

### **How it has changed, why we can't trust it, how it can be fixed**

Jefferson, NC: McFarland & Company, 2017

ISBN 13: 978-1-4766-6910-6, 260 Seiten, \$ 35,00 (als E-Book \$ 18,99)

### **Rezensent:**

GERHARD MAYER<sup>2</sup>

Der Autor des hier zu besprechenden Buches, Henry Bauer, kann auf zwei lange wissenschaftliche Karrieren zurückblicken. 1931 in Wien geboren, emigrierte Bauer mit seiner Familie im Jahr 1939 nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich nach Australien, wo er nach der Schulzeit Chemie studierte und an der Universität von Sydney lehrte. In den 1960er Jahren übersiedelte er nach mehreren Gastaufenthalten in die USA. Er lehrte außerdem in Japan und Großbritannien. In den 1970er Jahren wandte er sich der Wissenschaftsforschung zu und begann, Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftssoziologie und Wissenschaftsphilosophie zu lehren. Diese Neuorientierung in seiner Karriere kam nicht zuletzt durch seine damals einsetzende Beschäftigung mit Themen der Anomalistik zustande – als er mit der unwissenschaftlichen Art und Weise konfrontiert wurde, mit der die akademische Wissenschaft solchen Forschungsbemühungen behandelte. Er war Gründungsmitglied der 1982 ins Leben gerufenen Society for Scientific Exploration, der amerikanischen Schwesterorganisation der Gesellschaft für Anomalistik. Mit diesen zwei Karrieren, die ihm einen Blick ganz von innen, als Naturwissenschaftler in Forschung und akademischer Lehre, aber auch von

---

1 Umberto Eco: *Der Name der Rose*. München: Carl Hanser Verlag, 1982, S. 404.

2 Dr. Gerhard Mayer ist Psychologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. in Freiburg i.Br.; verantwortlicher Redakteur der *Zeitschrift für Anomalistik*, seit 2012 Geschäftsführer der Gesellschaft für Anomalistik e.V. Email: mayer@anomalistik.de

außen, als Professor of Science Studies an der Virginia Polytechnic Institute & State University, deren Dekan er von 1978 bis 1986 war, bringt er die besten Voraussetzungen mit, ein Buch generell über Wissenschaft in seinen verschiedensten Facetten zu schreiben.

Sein in diesem Jahr erschienener Band *Science is not what you think. How it has changed, why we can't trust it, how it can be fixed* stellt eine Art Zusammenfassung seiner im Rahmen der *science studies* gewonnenen Einsichten dar. Der Titel selbst benennt das Programm des Buches exakt und der Autor hält sich strikt daran, indem er die Punkte systematisch und mit vielen empirischen Beispielen illustriert abarbeitet. Nachdem er zunächst die Entwicklung und Veränderungen in der ‚Welt der modernen Wissenschaft‘ beschreibt, stellt er eine umfassende kritische Analyse des ‚Ist-Zustandes‘ dar, der von gravierenden Fehlentwicklungen und Defiziten geprägt ist. Dabei kontrastiert er immer wieder Ideal und öffentliches Bild mit der massiv davon abweichenden Realität wissenschaftlicher Praxis. Schließlich macht er einen Vorschlag zur Lösung der augenscheinlichsten und größten Probleme, die in der Einrichtung eines *science court*, also eines Wissenschaftsgerichts bestehen könnte, das unabhängig und frei von Interessenskonflikten in strittigen wissenschaftlichen Fragen nach eingehender weltanschaulich neutraler Prüfung urteilen soll. Dieses nicht von ihm selbst stammende und in ersten Ansätzen schon 50 Jahre alte Konzept stellt er nicht als eine unscharfe und wenig konkrete Zukunftsvision vor, um deren Umsetzungsmöglichkeit sich dann andere zu kümmern haben, sondern er macht selbst praxisnahe Vorschläge zu einer möglichen Realisierung.

Seine Analyse umfasst alle relevanten Aspekte, ausgehend von der zunehmenden Ökonomisierung und Politisierung der Wissenschaft, die sich weg vom Ideal des Wunsches nach Erkenntnis und Wissen ihrer Protagonisten und einem eher von sportlichem Miteinander geprägten Betätigungsfeld hin zu einer von ökonomischen Zwängen und Interessenskonflikten dominierten Berufsoption unter vielen anderen entwickelt hat; die unterschiedlichen Wissenschaftskulturen von Natur- und Sozialwissenschaften werden ebenso beleuchtet wie die wichtige und doch oft in Darstellungen vernachlässigte Unterscheidung von Fakten und Theorien; Fragen der Forschungsfinanzierung, der Karrierebildung, der Publikationspolitik, der Statistik und ihrer so oft unzureichend reflektierten Anwendung und Interpretation, der falschen öffentlichen Vorstellungen darüber, was Wissenschaft sei und was es kann, und schließlich auch des Umgangs mit ‚abweichenden‘ wissenschaftlichen Positionen, die beispielsweise Forschungsgegenstände aus dem Bereich der Anomalistik betreffen – all dies kommt zur Sprache und wird angemessen behandelt. Ich möchte an dieser Stelle nicht einen detaillierten Überblick über die einzelnen Kapitel geben – die Kapitelüberschriften und Zwischenüberschriften sind in dieser Hinsicht eindeutig, und der Autor bringt zudem in der Einführung (S. 7–11) eine Synopsis des Inhalts. Darüber hinaus findet man auf den Seiten 189 und 190 eine Auflistung der wesentlichsten Erkenntnisse.

Immerhin hier kann ich der Versuchung nicht widerstehen, wenigstens eine Auswahl dieser wichtigen Punkte zu referieren:

- Wissenschaftliches Wissen ist niemals absolut, sondern immer nur vorläufig;
- Wissenschaftler sind nur Menschen und damit in jeder Hinsicht anfällig für Fehler auf allen Ebenen (kognitiv, emotional usw.);

- Wissenschaft wird nie nach rein wissenschaftlichen Methoden betrieben; sie ist nie objektiv, wertfrei und unparteiisch;
- Glück und Unglück spielen beim wissenschaftlichen Fortschritt eine wesentliche Rolle;
- der bejubelte Erfolg der Wissenschaft (Zuverlässigkeit, Fortschritt) basiert weitgehend darauf, dass er sich auf die Erforschung unbelebter Objekte bezieht; die Erforschung lebender Objekte führt zu einem davon völlig verschiedenen Bild wissenschaftlicher Zuverlässigkeit und Vorhersagbarkeit;
- was für manche die Religion darstellt, das ist für andere die Wissenschaft: die Quelle von absoluter Gewissheit.

Dieses leicht zu lesende Buch gehört zu der Sorte, bei denen ich mit Anstreichungen kaum aufhören kann, sodass in meinem Exemplar gelegentlich auf einer Seite jeder zweite Satz unterstrichen ist, den ich dann zu Zitierungszwecken schnell wiederzufinden hoffe. Vieles wird in überaus klarer und einleuchtender Weise präsentiert. Die ganze Erfahrung eines langen Wissenschaftlerlebens ist in dem Text spürbar, und man bekommt alle seine Schlussfolgerungen mit illustrativen und plausiblen Beispielen begründet. Gerade darüber gewinnt man erstaunliche Einblicke in die an Irrtümern und merkwürdigen Entwicklungen reiche Wissenschaftsgeschichte.

Natürlich trifft auch für Bauer selbst zu, dass er nicht völlig neutral und unbeeinflusst von seiner eigenen Forschungsgeschichte und -agenda berichtet. Viele der Beispiele kommen aus dem Bereich der Chemie und pharmazeutischen Forschung und modernen Medizin. Gerade zu den letztgenannten Bereichen hat er einige kritische Arbeiten publiziert. Weitere ihn seit längerem beschäftigende Themen sind die vom Mainstream vertretenen Theorien zu den Ursachen der globalen Erwärmung (Hauptursache sei menschenbedingter CO<sub>2</sub>-Ausstoß) sowie zur AIDS-Erkrankung (Ursache sei der HIV), die er in Frage stellt, da in beiden Fällen keine schlüssige Beweislage herrsche und triftige Gegenargumente existieren würden, die aber aus verschiedenen (nicht wissenschaftlichen) Gründen nicht berücksichtigt würden. Dies ist durchaus interessant, doch reitet Bauer – und das ist für mich der einzige Wermutstropfen an dem Buch – für mein Empfinden etwas zu exzessiv auf diesen beiden Beispielen herum, die er immer wieder in verschiedenen Zusammenhängen anführt. Das tut er zwar nicht unpassend, aber auf die Dauer doch etwas ermüdend. Doch dies ist nur eine kleine Einschränkung, die den Verdienst des Buches in keiner Weise schmälert. Er hat genügend andere Beispiele parat, die erstaunen und zum Nachdenken anregen. Mit einem dieser Beispiele hat es noch etwas Besonderes auf sich: An manchen Stellen nennt er die Theorie der Gravitationswellen als eine, die zwar allgemein akzeptiert und beforscht sei, aber zu der die faktische Datengrundlage absolut fehle. Die ersten empirischen Nachweise hätten sich unmittelbar nach ihrer Entdeckung als falsch erwiesen. So schreibt er: “It remains to be seen whether the more recent reported detection of gravity waves from two pairs of colliding black holes will become or remain accepted” (S. 112). In diesem Jahr wurden nun drei führende Wissenschaftler in diesem Forschungsbereich, Rainer Weiss, Barry Barish und Kip Thorne, mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet. Hier sind wir mit einem ungewöhnlich kurzen Zeitraum zwischen dem Gewinnen einer ersten

anscheinend gesicherten Datengrundlage und der Würdigung der Forschung mit dem renommiertesten Wissenschaftspreis konfrontiert, der ja eine höchst offizielle Akzeptanz der Daten und vor allem der Theorie bedeutet.

Dieses Buch sollte Basislektüre für jede an Wissenschaft interessierte Person werden, für Studierende und aktive Wissenschaftler allemal. Die Anomalistik wird hier eher am Rande gestreift, doch wäre das Werk ohne Bauers Interesse und Auseinandersetzung mit der Anomalistik im Rahmen seiner eigenen Forschung, aber auch als zeitweiliger Editor-in-chief des *Journal of Scientific Exploration*, wohl in dieser Form nicht entstanden. Viele Missstände lassen sich leichter von einem Standpunkt in den ‚Grenzgebieten‘ heraus mit Blick auf das Zentrum des Geschehens erkennen.

Nicole Maria Bauer

## **Kabbala und religiöse Identität**

### **Eine religionswissenschaftliche Analyse des deutschsprachigen *Kabbalah Centre***

Bielefeld: transcript, 2017

ISBN: 978-3-8376-3699-4, 290 Seiten, € 39,99

#### **Rezensent:**

SARAH POHL<sup>3</sup>

Der Titel *Kabbala und religiöse Identität. Eine religionswissenschaftliche Analyse des deutschsprachigen Kabbalah Centre* hält, was er verspricht: Einerseits analysiert Bauer die Entstehung und Inhalte des *Kabbalah Centre* kritisch und nimmt auch eine fundierte Verortung dieser Bewegung zwischen Ursprungsreligion und Esoterik vor, andererseits beleuchtet sie den Prozess der Identitätskonstruktion auf zwei Ebenen: Sie zeigt, wie es dem *Kabbalah Centre* gelingt, eine kollektive religiöse Identität zu stiften, und thematisiert die Rückkopplungsprozesse dieser kollektiven religiösen Identität auf die persönliche religiöse Identität. Der Komplexität dieser Fragestellung wird sie vor allem auch durch einen multimethodischen Forschungsansatz gerecht, indem sie bewusst ethnographische Methoden integriert. Die intensive Auseinandersetzung mit dem *Kabbalah Centre*, auch bedingt durch ihre Rolle als teilnehmende Beobachterin und ihre detaillierte Kenntnis über die jüdische Religion, wird an vielen Stellen deutlich.

---

3 Dr. Sarah Pohl ist seit mehr als sechs Jahren wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Parapsychologischen Beratungsstelle in Freiburg. Nach dem Diplom in Erziehungswissenschaft und einem Lehramtsstudium promovierte sie zum Thema „Kinder und Erziehung in Sekten“.

Die religiöse Organisation *Kabbalah Centre* ging in den späten 1960er-Jahren aus einer jüdisch-religiösen Gruppe hervor. Gründungsvater Philip Berg (1929–2013) versuchte anfangs, säkularen Juden wieder einen Bedeutungsbezug zu Ihrer Herkunftsreligion zu vermitteln (S. 11). Allerdings änderte das *Kabbalah Centre* in den vergangenen zwei Jahrzehnten seine Ausrichtung auf die jüdische Zielgruppe und entwickelten sich vielmehr zu einer postjüdische Bewegung, die zunehmend populärkulturelle Elemente adaptierte und sich in nicht-jüdischen Kreisen verbreitete. Produkte wie etwa der rote Wollfaden dienen dabei als ‚zentraler Identitätsmarker‘ (S. 13) und unterstützen, getragen von prominenten Akteuren wie Madonna, Barbara Streisand u. a. die öffentliche Präsenz des *Kabbalah Centre*. Trotz vermeintlich sektiererischer Strukturen, welche im negativ aufgeladenen medialen Diskurs immer wieder angeprangert werden, sind die *Kabbalah Centren* offenbar gerade auch bei Menschen, die auf ‚spiritueller Wanderschaft‘ sind, sehr beliebt, stehen diese Zentren doch ganz im Trend der Selbstfindung und Selbstoptimierung der zunehmend individualisierten, hedonistischen und erlebnisorientierten religiösen Endverbraucher. Mit der Herausarbeitung religionsökonomischer Aspekte gelingt es Bauer, einen bislang eher vernachlässigten Aspekt im Diskurs um neue religiöse Bewegungen gewinnbringend darzustellen.

Nicole Maria Bauer promovierte 2015 im Fach Religionswissenschaft an der Universität Heidelberg. Im Zuge ihrer Feldforschung in London, in Tel Aviv und Berlin untersuchte sie die religiöse Praxis dieser kabbalistischen Gemeinschaft. Derzeit ist sie als Lehrbeauftragte für Religionswissenschaft an der Universität Heidelberg und Universitätsassistentin an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Innsbruck tätig.

Bauers Dissertation ist in acht Kapitel untergliedert, dazu kommen Vorwort, Einleitung und Literaturverzeichnis.

Zunächst äußert Bauer sich zum Forschungsstand über Gegenwartsreligiosität und zeigt, inwiefern es notwendig ist, auch Nachbardisziplinen wie Soziologie, Ethnologie usw. in die Forschung über Gegenwartsreligionen einzubeziehen. Sie selbst verfolgte in ihrer Auseinandersetzung einen ethnographisch orientierten Zugang, indem sie beispielsweise auch die Methode der teilnehmenden Beobachtung anwendet, wodurch es ihr gelingt, „die lebendige Gegenwartsreligion“ des *Kabbalah Centre* sozusagen am eigenen Leib zu erfahren (S. 26). Weiterhin bezieht sie sich auf den Diskurs über Ursachen für die Abnahme des Interesses an institutionalisierter Religion und stellt dabei auch Bezüge zu Säkularisierungs- und Individualisierungsthesen her. Ausgehend von Weber, Troeltsch und Durkheim (Bergunder, 2001: 214) beschreibt sie Säkularisierung als Teilaspekt von Modernisierungsprozessen. Allerdings stellt sie diesem säkularen Erklärungsmodell für die Abnahme des Interesses an institutioneller Religion die Hypothese Luckmanns u. a. gegenüber, welcher zwar auch diesen Rückgang bemerkt, Säkularisierung jedoch als modernen Mythos bezeichnen. Sie zitiert Knoblauch, der von „Privatisierung der Religion“ und einer daraus resultierenden Transformation spricht (Knoblauch, 2009: 25) und zeigt, inwiefern auch die Veränderung der Selbstbeschreibung spiritueller Akteure damit korreliert.

Die im nächsten Kapitel folgenden „Theoretischen Betrachtungen“ stellen zunächst dar, welches Verständnis grundlegend für Bauers wissenschaftliche Auseinandersetzung ist. Bauer hebt hervor, dass ein „diskursives Verständnis von Kabbala bedeutet, dass Festschreibungen

oder Essentialisierungen, die diesem Begriff zugeschrieben werden (...) – ausschließlich als Zuschreibungsprozesse von sozialen Akteuren verstanden und entsprechend untersucht werden“ (S. 38). Nach poststrukturalistischen Annäherungen an die Kabbala stellt Bauer die Frage, ob das *Kabbalah Centre* überhaupt als neue religiöse Bewegung eingeordnet werden könne. In diesem Kontext verweist sie auf das schwierige Verhältnis des öffentlichen Diskurses in Deutschland zu dem Phänomen der Neuen religiösen Bewegungen und bezieht sich dabei auch auf die Stigmatisierungstendenzen hierzulande, welche unter anderem einem weltanschaulich nicht neutralen Zugang zu diesen Bewegungen geschuldet sind. Bauer ordnet das *Kabbalah Centre* schließlich als sogenannte „fluide religiöse Bewegung“ ein (Lüddeckens & Walthert [Hrsg.], 2010). Weiter beschäftigt sich Bauer mit theoretischen Betrachtungen zur Konstruktion religiöser Identität und unterscheidet hier zwischen der Konstruktion individueller und kollektiver religiöser Identität. Mit dem Begriff *faith brand* (Einstein, 2008) gelingt es Bauer, den konsum- und wirtschaftsorientierten Aspekt des *Kabbalah Centre* in den Fokus zu rücken, und davon ausgehend stellt sie die Frage, wie die Vermarktung dieser Zentren aufgebaut ist. Sie vertritt die Hypothese, dass bestimmte *brands* die Entwicklung eines kohärenten Selbst beeinflussen. Außerdem meint sie, dass diese als Identitätsmarker funktionieren, indem sich um besagte *brands* Gruppen mit ähnlichem Lifestyle bilden.

Im folgenden Kapitel legt Bauer den methodischen Zugang ihrer Dissertation dar. Sie begründet, inwiefern sich gerade bei der Erforschung über Gegenwartsreligionen multimedialische Zugänge besonders gut eignen, und gibt einen ersten Überblick zu den zeitlichen Etappen ihrer Feldforschung. Weiterhin arbeitet sie mit qualitativen Interviews und legt den groben Leitfaden dieser Interviews offen. Zuletzt bezieht sie sich auf die inhaltsanalytische Auswertung des gesamten empirischen Materialbestands des *Kabbalah Centre*. Dieses umfasst neben den qualitativen Interviews und Feldforschungsprotokollen auch Experteninterviews, schriftliche Befragungen, Publikationen des *Kabbalah Centre*, Werbematerial, Bildmaterial, die Webpräsentation und das Zeitung- und Zeitschriftenmaterials des *Kabbalah Centre*. Gerade das von ihr entworfene Raster zu den Analysedimensionen und Kategorien vermittelt einen ersten Eindruck zu der Komplexität ihrer Vorgehensweise (S. 116f).

Bevor Bauer jedoch in den forschungsmethodischen Teil übergeht, legt sie im Kapitel „Die Erfindung einer kabbalistischen Tradition – Religionsgeschichtliche Verortung von Kabbala“ mit hermeneutischen Betrachtungen zum Kabbala und Judentum eine wichtige Basis zum inhaltlichen Verständnis des *Kabbalah Centre*. Dabei dringt sie zur ursprünglichen Verwurzelung der Organisation im Judentum vor und zeigt fundiertes religionswissenschaftliches Wissen über die Kabbala und deren Bedeutungsebenen im jüdischen Kontext. Diesen Fokus erweitert sie, indem sie außerdem Bezug nimmt auf außerjüdische Kabbala-Rezeptionen. Gerade das Spannungsfeld Kabbala und Esoterik ist in diesem außerjüdischen Rezeptionrahmen ein wichtiger Aspekt, den sie ausführlich beleuchtet, wobei sie die synkretistischen Tendenzen des modernen *Kabbalah Centre* aufzeigt, welche häufig alte kabbalistische Motive, Ideen und Praktiken mit esoterischen Elementen verknüpft. Dass Kabbala nicht nur auf das fluide Phänomen des *Kabbalah Centre* zu beschränken ist, verdeutlicht Bauer mit dem Exkurs zur gegenwärtigen Kabbala-Bewegung vor allem in Israel.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen, welche bei einer Einordnung des Phänomens sehr hilfreich sind, verengt Bauer im folgenden Kapitel die Perspektive auf das *Kabbalah Centre*. Zunächst untersucht sie, inwieweit das *Kabbalah Centre* als Phänomen der New-Age-Bewegung eingeordnet werden kann, welche Bauer als äußerst diffuse und uneinheitliche Bewegung charakterisiert, die sich weder als soziale Bewegung, noch hinsichtlich inhaltlicher Übereinstimmungen eindeutig festlegen lässt. Bauer stellt fest, dass die New-Age-Bewegung mittlerweile sozial etabliert und teilweise institutionalisiert ist und eine Transformation des religiösen Feldes mit begünstigt (S. 150). Sie verweist auf die Adaptionen von New-Age-Lehren in die *Kabbalah-Centre-Ideologie*, um dann die Vorgeschichte und Entwicklung des *Kabbalah Centre* aufzugreifen. Besonders deutlich wird in diesem Kapitel die Transformation des ursprünglichen *Kabbalah Centre* von einer spirituell-jüdischen Gruppierung hin zu einem synkretistischen Marktunternehmen.

Die zentrale Frage, wie religiöse Identität konstruiert wird, ist Schwerpunkt des folgenden Kapitels: „Kollektive religiöse Identität im *Kabbalah Centre*“. Hier sind sehr prägnante Auszüge aus den narrativen Interviews zu finden. Identität wird unter anderem auch durch Geschichtskonstruktion und erfundene Traditionen erschaffen und steht in Wechselwirkung mit der persönlichen Identität. Bauer bezieht sich auf Aushandlungsprozesse von Kabbala im *Kabbalah Centre* und verweist in diesem Kontext auf diverse Gründungsmythen. Besonders lesenswert und für sich selbst sprechend sind in diesem Teil die Auszüge aus den Interviews, in welchen Betreffende die Zusammenhänge zwischen Kabbala und Judentum erklären (S. 165). Weiterhin zeigt die Autorin in einem Exkurs zur religionsgeschichtlichen Implikation westlicher Reinkarnationskonzepte zu kabbalistischen Vorstellungen von Seelenwanderung gemäß Philip Bergs Adaption, inwieweit sich diese Glaubensvorstellungen in heutiger Ausprägung z. B. in entsprechenden Workshops und Angeboten finden lassen. An diesem wie auch an vielen anderen Beispielen wird deutlich, wie das *Kabbalah Centre* eine religiöse Identität konstruiert, basierend auf vermeintlich historischen, Jahrtausende alten Traditionen und Riten. Weitere Elemente, die bewusst in das Konzept des modernen *Kabbalah Centre* integriert wurden, sind unter anderer Astrologie, der sog. Zohar als ‚spiritual tool‘, Meditation, Universalisierung des Sabbats, Heilung und Selbstoptimierung, etc. In diesem Sinne weisen sie strukturelle und inhaltliche Gemeinsamkeiten mit der sogenannten New-Age-Bewegung auf, vor allem was die synkretistischen Aspekte betrifft. Aber auch die eschatologische Denkrichtung, welche in jüdischen Traditionen durchaus bekannt ist, lässt sich mit der Idee der Transformation, wie sie in New-Age-Kreisen populär ist, verbinden. Nicht zuletzt beansprucht das *Kabbalah Centre* trotz dieses synkretistischen Mixes verschiedener Versatzstücke für sich, eine wissenschaftsbetreibende Einrichtung zu sein und gleichzeitig „die Wissenschaft der Seele sowie die Physik und Metaphysik der Erfüllung“ in Onlinekursen zu vermitteln (S. 205). Bauer greift das Konzept des *faith brandings* auf und bezieht es, auch gestützt durch Auszüge aus einigen Interviews, sehr nachvollziehbar auf das *Kabbalah Centre*.

Wie sich nun diese kollektive religiöse Identität auf die Identitätskonstruktion der Akteure auswirkt, beleuchtet Bauer im Kapitel „Die religiöse Identitätskonstruktion der Akteure“. Dazu greift sie zunächst auf den Idealtypus des ‚spirituellen Wanderers‘ zurück und verdeutlicht

anhand einiger Interviewpartner und deren unterschiedlicher und vielfältiger religiöser Vorerfahrung abseits ihrer Herkunftsreligion, inwiefern die *Kabbalah Centres* gerade auch spirituell Suchende ansprechen. An Einzelbeispielen wird deutlich, inwiefern weitere persönliche weltanschauliche Elemente, wie Feng Shui, die Smaragdtafeln von Atlantis u. a. anschlussfähig an die Glaubenswelt der religiösen Akteure des *Kabbalah Centre* sind. Neben diesem sehr zentralen Topos der spirituellen Suche filtert Bauer weitere Topoi ihrer Interviewpartner heraus. So spielen auch Themen wie Heilung und Transformation, persönlicher Erfolg, Lebensbewältigung und spirituelle Wirksamkeit eine wichtige Rolle bei einer persönlichen Auseinandersetzung mit dem *Kabbalah Centre*. Letztlich stellt Bauer jedoch auch die Frage, inwiefern innerhalb des *Kabbalah Centre* auch eine Identifikation mit dem Judentum als solchem stattfindet. Sie zeigt, dass die Akteure hier weniger vordergründig einen Bezug zum Judentum suchen und dieser sich vielmehr zweitrangig ergibt.

Zuletzt greift Bauer wieder auf das Konzept des *faith brand* zurück und resümiert, inwiefern Branding-Prozesse innerhalb des *Kabbalah Centre* stattfinden. Dabei spielen „humanizing icons“, wie Madonna und eine merkantilistische Vermarktung von Angeboten und Glaubensprodukten eine zentrale Rolle, und letztlich ist zu vermuten, dass auch die Geschichtskonstruktion des *Kabbalah Centre* dem *faith branding* dient.

Allerdings wird auch deutlich, wie im abschließenden Kapitel „Schlussbetrachtung und Ausblick“ nachzulesen, dass letztlich verschiedenste Elemente bei der Bildung von kollektiver sowie individueller religiöser Identität eine Rolle spielen und dieser Prozess letztlich niemals abschließend beschrieben werden kann. Bauer kommt weiterhin zu der Erkenntnis, dass vor allem die geografische Nähe und der Häufigkeitsgrad der Partizipation an kabbalistischen Praktiken ausschlaggebend für die Integration kabbalistischer Ideen bei der eigenen Identitätskonstruktion sind. Allerdings differenziert sie auf der Akteurebene zwischen zwei Typen, nämlich dem ‚Angekommenen‘ und dem ‚spirituellen Wanderer‘. Außerdem hebt sie das Element der Erfahrbarkeit (z. B. von Heilung und Transformation) heraus, welches klar attraktivitätssteigernd wirkt. Letztlich betont Bauers Modell zur religiösen Identitätskonstruktion am Beispiel des *Kabbalah Centre*, wie fluide und vielschichtig dieser Prozess ist. Bauer verweist zum Schluss auf weitere daran anschließende Fragen die etwa die Untersuchung der therapeutischen Relevanz diverser religiöser Konzepte oder den Einfluss persönlicher Krisensituationen betreffen. Die interdisziplinäre Betrachtungsweise, die Bauer für Ihr Thema wählt, erscheint dem Gegenstand sehr angemessen und lässt auf weitere Arbeiten im Forschungsfeld der Gegenwartsreligionen hoffen.

Bauers Dissertation leistet einen wichtigen Beitrag zur Beantwortung der Frage, welche Auswirkungen der Beitritt in eine religiöse Gruppierung auf die persönliche Biographie haben kann. Mehr interdisziplinäre und qualitative Forschung gerade auch im Bereich Religionspsychologie zu betreiben, erscheint nach dem Genuss dieser Lektüre sehr sinn- und reizvoll, denn nur so kann der Vielschichtigkeit, Veränderbarkeit und Komplexität der neuen religiösen Bewegungen adäquat Rechnung getragen werden. Die intensive Auseinandersetzung mit einer in gewisser Weise stellvertretenden und typischen Gruppierung auf dem Markt der neuen religiösen Angebote liefert Ergebnisse, welche sich möglicherweise auch auf weitere Grup-



pierungen übertragen lassen. Durch die zwar nur noch rudimentär vorhandene Bindung des *Kabbalah Centre* an die jüdische Ursprungsreligion erfahren interessierte Leser nebenbei auch jede Menge über das mystische Judentum und andere Gegenwartsreligionen. Die hervorragende und wertneutrale Aufarbeitung der Geschichte und der religiösen Inhalten des *Kabbalah Centre* ist gleichzeitig auch eine gute Orientierungshilfe, sozusagen ein Kompass für ‚spirituelle Wanderer‘. Durch die sehr authentischen und lebendigen Interviews gelingt es Bauer, der Frage auf den Grund zu gehen: „Was bewegt Menschen, sich religiösen Angebote, wie denen, des *Kabbalah Centre* zuzuwenden?“ Dieses grundlegende Verständnis für die Innensicht von religiös Suchenden und Wandernden ist dringend notwendig, um solche Menschen nicht zu verurteilen, sondern unterstützend und verstehend zu begleiten. In diesem Sinne ist Bauers Arbeit auch für den beratenden Umgang mit religiös Suchenden eine hervorragende Quelle. Allerdings stellt sich die Frage, inwiefern der Typus des ‚spirituellen Wanderers‘ von dem des ‚Angekommenen‘ klar abgegrenzt werden kann, da auch Wanderer dazu neigen, gelegentlich eine Rast einzulegen, und Angekommene möglicherweise nach einiger Zeit wieder weiter ziehen. Dass auf dem Markt der Religionen zunehmend religionsökonomische Aspekte eine Rolle spielen, verdeutlicht Bauer sehr anschaulich mit dem *faith branding*-Ansatz. Neben individuellen, inhaltlichen und religionswissenschaftlichen Zugängen zum Forschungsfeld der neuen religiösen Bewegungen ist gerade dieser religionsökonomische Blickwinkel im wahrsten Sinne des Wortes gewinnbringend (bzw. schadensreduzierend).

### Literatur

- Bergunder, M. (2001). Säkularisierung und religiöser Pluralismus in Deutschland aus Sicht der Religionssoziologie. In D. Cyranka & H. Obst (Hrsg.), „...*mitten in der Stadt*“: *Halle zwischen Säkularisierung und religiöser Vielfalt* (S. 213–252). Halle: Verlag der Franckeschen Stiftung zu Halle.
- Einstein, M. (2008). *Brands of Faith*. London: Routledge.
- Knoblauch, H. (2010). Von New Age zur populären Spiritualität. In D. Lüddeckens & R. Walthert (Hrsg.), *Fluide Religion. Neue religiöse Bewegungen im Wandel: Theoretische und empirische Systematisierungen* (S. 149–175). Bielefeld: transcript.

Robbie Graham (Hrsg.)

## UFOs

### Reframing the debate

Hove: White Crow Books, 2017

ISBN 978-1786770233, 262 Seiten, € 18,40

#### Rezensent:

INGBERT JÜDT<sup>4</sup>

### *Die Wiederkehr der Valléeschen UFO-Forschung*

Im Jahre 2012 hatte der vormalige Leiter der amerikanischen MUFON, James Carrion, die amerikanische UFO-Forschung mit folgenden Worten für tot erklärt (<http://www.theufochronicles.com/2012/04/american-scientific-ufology-is-dead.html>):

American scientific Ufology is dead. Its once glorified remains lay decomposing and waiting to be buried in the already littered graveyard of Ufology. Once the king of the Ufological Universe, American Ufology has relegated itself to the realm of charlatans and magicians as well as those who once claimed to be in pursuit of UFO truth but now spend their time resting on their laurels while making the rounds of the UFO speaker's circuit followed by loyal groupies.

Ursächlich für diesen Tod war das wachsende Gewicht der amerikanischen Disclosure- und Exopolitics-Bewegung innerhalb der Szene der UFO-Forscher, die auch so renommierte Forscher wie Richard Dolan, den Verfasser eines zweibändigen historischen Längsschnitts amerikanischer Geheimhaltungsbemühungen in Bezug auf UFOs (Dolan, 2002, 2009), schließlich auf ihre Seite zog (siehe Dolan & Zabel, 2012). Die Disclosure-Bewegung führte dieses Resultat herbei, indem sie einen wachsenden Teil der am Thema interessierten Szene an ihre Auffassung assimilierte und das Spektrum möglicher Erklärungen auf einen an den amerikanischen Staat gerichteten Verschwörungsvorwurf reduzierte. Seither hat die Erwartung einer Offenlegung unterstellter amerikanischer Regierungskontakte zu Außerirdischen die Rolle einer religiösen Erlösungserwartung angenommen. Eine ergebnisoffene, empirische Erforschung des Themas findet kaum noch statt.

Auf diese Situation reagiert der vom britischen UFO-Forscher Robbie Graham herausgegebene Sammelband *UFOs: Reframing the Debate*, der vierzehn Aufsätze verschiedener Autoren bündelt. In der Einleitung kritisiert Graham die doppelte Festlegung und Reduktion der UFO-Forschungsszene zunächst auf die extraterrestrische Hypothese (ETH) als wahrscheinlichs-

---

4 Ingbert Jüdt, M. A., ist Soziologe und freiberuflicher Software-Entwickler.

ter Erklärung für das UFO-Phänomen, und sodann auf die „Disclosure“-Erwartung als der zur Gewissheit gewordenen Unterstellung, dass die ‚Wahrheit‘ der ETH der amerikanischen Regierung bereits bekannt sei und diese nur zu einem entsprechenden Eingeständnis genötigt werden müsse: Die ETH

has become so popular that the already flimsy architecture of the field has morphed into ‘exopolitics’ – a movement born of the Internet and based on a blanket acceptance that UFOs are extraterrestrial vehicles, that the government knows this, and that, in time, ‘Truth’ will break free and a new age of human enlightenment will begin. It is a myth, spun partly by external design, but largely by the UFO community’s profound need to believe that universal truth is tangible, and within arm’s reach. Today’s UFO conferences bear an increasing resemblance to the spectacle of the Megachurch, where the cult of personality attracts thousands of believers, all hopeful their prophets can move them just an inch closer to UFO salvation. If ufology is a New Age religion, then ‘Disclosure’ is its Holy Grail – that ever-imminent announcement from officialdom that we are not alone in the universe, and, moreover, that ‘They’ are among us. The problem with the Disclosure mindset is that it declares an end to the UFO enigma and discourages us from further study of the phenomenon, and of its cultural and societal effects. Why study when we can simply wait? (S. XXIV)

Tatsächlich ist die „Disclosure“- bzw. „Exopolitics“-Bewegung nur der zwar nicht zwangsläufige, aber doch naheliegende Fluchtpunkt einer Festlegung auf die ETH: Eine wiederkehrende Kritik in den Aufsätzen des Sammelbandes lautet, dass diese Festlegung auf die ETH auch eine Festlegung auf ein technologisches und ingenieurwissenschaftliches Paradigma (*nuts and bolts*-Paradigma) impliziere, welche UFOs konsequenterweise als ‚Raumschiffe‘ identifizieren möchte, die ein paar technische Probleme mehr als wir selbst gelöst hätten, aber sonst nichts weiter als Vehikel zur Überwindung interstellarer Distanzen seien. Dementsprechend habe sich auch die UFO-Forschung primär auf die Untersuchung physikalischer Wechselwirkungen zu konzentrieren:

N&B/ETH researchers hold that the UFO problem can and will be solved by physical evidence: burn marks at landing sites, a stunning video, a compelling photograph, a crashed flying saucer, an extraterrestrial body. (Joshua Clutchin, “In for a penny, in for a pound: moving ufology beyond materialism”, S. 50)

Wenn aber das ‚Wesen‘ des UFO-Phänomens so klar und so geradlinig als fortgeschrittenes Ingenieurprodukt verstehbar ist, dann liegt es auch nahe, den geheimniskrämerischen staatlichen Umgang damit als Variante des ‚Beutetechnologie‘-Musters zu deuten – und genau das tut die Disclosure-Bewegung. Aber die Möglichkeit, dies zu tun, wird dadurch geschaffen, dass die dem materialistischen, technologischen Paradigma verpflichteten UFO-Forscher in ihrem Bedürfnis, sich im wissenschaftlichen Mainstream Anerkennung als seriöse Akteure zu verschaffen, instinktiv alle Eigenschaften von Sichtungsfällen ausblenden, die diesen Anspruch auf Seriosität in Frage stellen könnten, d. h.: alle Merkmale, die eine

hohe ‚Strangeness‘ aufweisen. Lorin Cutts beanstandet in Bezug auf die *Citizens Hearings on Disclosure* von 2013:

Where, oh where, were the tales of aliens offering pancakes, the beings that wanted our fairy cakes and our Oreos, the encounter with the giant blob beings, or the brown, dung-like flying objects? They weren't talked about, and the people who witnessed these things were not invited, and with good reason: they'd make the entire UFO subject seem even more ridiculous. (...) High strangeness feels at times like the Death Metal of ufology - and no death Metal band has ever been invited to the Grammys. (Lorin Cutts, "Almost everything you think you know about flying saucers is wrong", S. 77)

Der Vorwurf an die ‚Nuts & Bolts‘-Ufologie lautet in diesem Sinne, dass sie eine regelrechte Unterschlagung von Beweismitteln betreibt und die offenkundig surrealen und dem Augenschein nach irrationalen Merkmale zahlreicher UFO-Sichtungen, Nahsichtungen und sogenannter Entführungsfälle gleichsam als unerwünschten Beifang ins Meer zurückwerfe. Darin konvergiere diese Ausrichtung der UFO-Forschung paradoxerweise mit dem reduktionistischen Materialismus der Skeptiker, die das UFO-Phänomen als Ganzes für illusionär halten: Beiden ist gemeinsam, dass sie alles aus dem legitimen Diskurs ausgrenzen, was den Rahmen eines materialistischen Weltbilds sprengen könnte. Joshua Cutchin weist allerdings darauf hin, dass auch die ‚materialistische‘ UFO-Forschung hier insofern niemals konsequent gewesen ist, als sie Zeugenaussagen über telepathische Kommunikation mit dem Phänomen in der Regel akzeptiert und sie als ‚fortgeschrittene Technik‘ interpretiert habe. Tatsächlich gibt es dann aber keinen systematischen Grund, die übrigen in den Zeugenberichten vorkommenden paranormalen Merkmale auszublenden. Susan Demeter-St.-Clair macht den paranormalen Charakter vieler UFO-Sichtungen zum Hauptthema ihres Beitrags, "Making mountains of mashed potatoes: UFOs as a parapsychological event". Auch sie beklagt "the outright dismissal of high strangeness reports by investigators who subscribe to the Extraterrestrial Hypothesis (ETH) as the default explanation for cases that challenge conventional science" (S. 167). Und auch sie sieht eine Konvergenz von Skeptikern und Anhängern einer ufologischen ETH: "The steadfast adherence to the ETH among many UFO enthusiasts is akin to religious faith. To a degree, the same can be said of those UFO skeptics who apply the Null hypothesis as the only possible explanation for unresolved cases." (S. 177)

Die Verschiebung des Fokus auf paranormale Begleiterscheinungen von UFO-Sichtungen bringt auch eine Verschiebung des Fokus von den gesichteten Objekten und den von ihnen hinterlassenen Spuren auf die Sichtungszeugen und deren Interaktion mit dem Phänomen mit sich. Während physikalische Wechselwirkungen häufig auch anhand verbleibender Spuren durch Dritte gemessen werden können, bleibt die Dokumentation paranormaler Merkmale von den Aussagen der Zeugen selbst abhängig, die diese erlebt zu haben beanspruchen. Damit besteht zunächst einmal eine Nähe zu kulturwissenschaftlichen Untersuchungen, die sich ohne weitergehende Bewertung der behaupteten Erfahrung auf eine Dokumentation der Aussagen als Interpretamente konzentrieren – ein Standpunkt, der in der Anthologie im Vorwort von Diana Walsh-Pasulka repräsentiert wird: "The strategy of 'not concluding', or bracketing the

question of what the phenomenon is, exposes the intricacies of how belief in the phenomenon works.” (S. XXII) Das ist eine ‚diskurstheoretische‘ Herangehensweise, die sich auf die Art der Aussagen *über* das Phänomen konzentriert, ohne den Realitätsgehalt der Aussagen selbst zu bewerten. Aus den Artikeln des Sammelbandes wird jedoch auch klar, dass mit der ‚Reproblematismusierung‘ des Zeugenstandpunkts nicht nur Interpretations- und Glaubensfragen gemeint sind, also nicht nur kulturwissenschaftliche Fragen beantwortet werden sollen. Vielmehr kreisen diese Aufsätze auch um die Frage, wie ein im Grundsatz als *real* aufgefasstes Phänomen mit der Psyche der Zeugen *interagiert*, d. h. insbesondere auch *auf paranormale Weise* interagiert. SMiles Lewis‘ Aufsatz “Trufo vs. Ufaux: Planetary Poltergeists & Weapons of Mass Enchantment” löst sich dabei konsequent von dem Gedanken, dass auch ein mit parapsychologischen Effekten einhergehendes UFO-Phänomen immer noch auf Außerirdische bzw. auf Ursprünge jenseits unseres Planeten verweisen müsse: Die Formel vom „planetaren Poltergeist“ zieht in Betracht, das wir im UFO-Phänomen möglicherweise mit paranormalen Begleiterscheinungen unserer globalen, makroskopischen irdischen Lebensumwelt selbst interagieren. Das menschliche Bewusstsein “may also interface with the collective unconscious of humanity and other species as well as some sort of a planetary mind, or Gaian consciousness, that some have described as a GeoPsyche and Planetary Poltergeist” (SMiles Lewis, S. 110).

Mit Ideen dieser Art greifen die entsprechenden Autoren einen Präzedenzfall auf: die Argumentation von Jacque Vallée, der in Werken wie *Passport to Magonia* oder *Messengers of Deception* bereits früh vorgeschlagen hatte, das Phänomen auf ein auf unserem eigenen Planeten situiertes ‚Kontrollsystem‘ zu beziehen, das in systematischer Weise mit unserem Bewusstsein interagiert, aber deswegen keinesfalls außerirdisch sein muss. Insgesamt ist es dieses ‚Vallée-Paradigma‘, das in den Aufsätzen des Sammelbandes den größten Zuspruch erhält – nicht zuletzt darum, weil dafür auf eine Fülle von Daten zurückgegriffen werden kann, die von der ETH-zentrierten ‚Nuts-and-bolts‘-UFO-Forschung zwar mit erhoben, aber mangels theoretischer Kompatibilität an den Rand der Wahrnehmung gedrängt werden. Damit wird von der ETH auch auf der Ebene des theoretischen Deutungsrahmens abgewichen. Tatsächlich sind „High Strangeness“ und „Jacques Vallée“ im Index des Buches auch die Registereinträge mit der größten Zahl an Vorkommen in den Aufsätzen. Schließlich wird im Aufsatz von Robert Brandstetter (“Discovering our Humanity in the Alien Other”) auch darauf hingewiesen, dass UFO-Sichtungszeugen zumindest in Fällen von Nahbegegnungen, zu denen auch die ‚Entführungen‘ zählen, häufig durch ihre Erfahrungen ernsthaft traumatisierte Personen sind, die eine sie ernst nehmende professionelle Zuwendung anstatt öffentliche Ridikülisierung und Pathologisierung verdient hätten.

Weitere Aufsätze gliedern sich um diesen Kern der Argumentation herum: MJ Banias (“UFOs and Modern Capitalism: Dissent, Disenfranchisement, and the Fringe”) setzt die UFO-Forschung in Bezug zum modernen Kapitalismus und vertritt die These, dass sie nicht von diesem Kapitalismus assimilierbar sei, da sie fundamental und inhärent eine basisdemokratische Diskursstruktur aufweise, die Bestrebungen einer Vereinnahmung keinen über längere Zeit stabilen Angriffspunkt biete. Curt Collins (“What’s Wrong With This Picture”) dokumentiert die Anstrengungen der Netzcommunity zur Prüfung der 2015 von Don Schmitt und Tom

Carey erhobenen Behauptungen, Fotos eines (auf den Roswell-Fall bezogenen) außerirdischen Leichnams entdeckt zu haben, der sich aufgrund dieser Bemühungen schließlich als amerikanische Kindermumie erwies, womit einmal mehr die Herrschaft des 'I want to believe' in der verschwörungstheoretisch kontaminierten UFO-Forschung aufgezeigt werden konnte. Und Micah Hanks ("Toward a Better Ufology: Applying Science to the Study of UAP") schlägt ein neues, auf J. Allen Hynek aufbauendes wissenschaftliches Klassifikationssystem vor, das auch als Filtersystem dienen soll, mit denen die unter anomalistischem Aspekt interessanten Fälle zuverlässiger herausgesiebt werden können.

In der Gesamtwichtung stellt der Sammelband eine Erneuerung dessen dar, was man als ‚Vallée-Paradigma‘ der UFO-Forschung bezeichnen kann – dies wesentlich darum, weil es gleichsam der Bestand der als ‚Beifang‘ aus der Wahrnehmung der Forscher abgedrängten Daten von hoher ‚Strangeness‘ selbst ist, auf den sich die Argumente über weite Strecken beziehen, und der sich darin mit seinem Eigengewicht Geltung verschafft. Der ersichtliche Bankrott der auf eine erwartete ‚Disclosure‘ zentrierten Perspektive hat diese Tendenzwende vorbereitet. Der Sammelband richtet sich insofern primär an UFO-Forscher, für die er eine Pflichtlektüre darstellt, kann aber auch für diejenigen von einigem Gewinn sein, die die Entwicklung der Diskurse innerhalb des Feldes beobachten wollen.

### Literatur

- Dolan, R. (2002). *UFOs and the national security state: Chronology of a cover-up 1941–1973*. Charlottesville, VA: Hampton Roads.
- Dolan, R. (2009). *UFOs and the national security state: The cover-up exposed 1973–1991*. O. O.: Keyhole.
- Dolan, R., & Zabel, B. (2012). *A. D. after disclosure: When the government finally reveals the truth about alien contact*. Pompton Plains, NJ: New Page.

Mark O'Connell

## **The Close Encounters Man: How One Man Made the World Believe in UFOs**

New York, N.Y.: Dey Street Books 2017

ISBN: 978-0062484178, 416 Seiten, € 11,99

### **Rezensent:**

ULRICH MAGIN<sup>5</sup>

Mark O'Connells Buch beginnt in einem Keller in Chicago – der Autor betrachtet sich einige Kartons mit Büchern und alten Unterlagen, Stapel von Papierkram ... alles, was von J. Allen Hyneks Center für UFO Studies geblieben ist. Sollte das die Ausbeute eines ganzen produktiven wissenschaftlichen Lebens sein?

Nein – und das zeigt diese erste Biografie über den UFO-Forschungspionier in deutlicher Weise: Hynek war Astronom, Autor, UFO-Forscher und Filmberater, und in jedem dieser Gebiete hat er deutliche Spuren hinterlassen. Es handelt sich – nach Ann Druffels Buch über Dr. James E. McDonald (Druffel, 2003) – erst um die zweite ausführliche Biografie eines UFO-Forschers und ist darum umso wichtiger in einer Disziplin, die gemeinhin nur ausführliche regionale oder thematische Rückblicke kennt.

Mark O'Connells Schwerpunkt liegt allerdings – trotz der vielen Verdienste, die Hynek sich in der nicht marginalisierten Astronomie erwarb – eindeutig auf ihm als UFO-Forscher. In kaum 30 Seiten ziehen Kindheit, Jugend, sein Interesse an Rudolf Steiners Anthroposophie und am Rosenkreuzertum (S. 16) und die frühen Mannesjahre an uns vorüber – die böhmische Herkunft, der Tod seines Vaters, dann der Mutter, die Hynek im Alter von 18 Jahren als Vollwaisen zurücklassen, das Astronomiestudium und das frühe Interesse an Lebensformen im All (konkret: auf dem Mars).

Nach seinem Abschluss lehrt Hynek, obwohl – wie er erklärt (S. 26) – damals nur eine forschende Karriere als wissenschaftlich respektabel gilt, und er popularisiert die Erforschung des Weltraums.

Im Zweiten Weltkrieg rekrutiert ihn das amerikanische Militär für Programme zur Waffenentwicklung; er ist daher dem Militär bereits vertraut und als unbedenklich eingestuft, als im Juli 1947 die ersten Sichtungen von „fliegenden Untertassen“ zuerst von der Presse aufgegriffen werden und dann die Luftwaffe beschäftigen. Als astronomischer Berater soll er eingehende Meldungen auf mögliche astronomische Stimuli filtern, doch recht schnell kommt er – das Buch nennt als Stichtag ein Datum im Jahr 1952 – zum Schluss, dass UFOs real sind, und vermutet in ihnen außerirdische Raumschiffe.

---

5 Ulrich Magin ist freier Autor und Übersetzer.

In dieser Zeit läuft Hyneks UFO-Forschung – als Angestellter des Militärs – noch parallel zu anderen zivilen und militärischen Forschungsaufgaben. Er untersucht die Szintillation<sup>6</sup> der Sterne und bietet eine mögliche Erklärung an, und er reist in den Iran, um die Beobachtung einer Sonnenfinsternis zu organisieren. Bei diesem militärischen Auftrag geht es um die Verbesserung von Karten – und mehrere Monate intensiver Bemühungen bleiben fruchtlos, weil am Tag der Finsternis schlechtes Wetter herrscht! Danach arbeitet Hynek als einer der Mitarchitekten des ersten US-Satellitenprogramms (gemeinsam übrigens mit dem vor allem in der amerikanischen UFO-Szene gehassten Erzskeptiker Donald Menzel), für das er seine späteren UFO-Forschungskollegen Bud Ledwith und Walter Webb rekrutiert. Der Sputnik-Schock, d. h. die Erkenntnis, dass die Sowjets den Vereinigten Staaten zuvor gekommen sind, beendet die erste, optimistische Phase der Raumfahrtforschung.

Hyneks Name ist vor allem mit dem amerikanischen Programm Blue Book, der UFO-Forschung der Air Force, verbunden. Dieser Tätigkeit widmet O'Connell breiten Raum, mehrere für Hyneks Karriere bedeutende Vorfälle werden ausführlich, teilweise sogar in epischer Breite, dargestellt. Hynek versucht im Stillen, die Akzeptanz eines echten Phänomens in wissenschaftlichen und militärischen Kreisen zu fördern, hält sich aber mit öffentlichen Aussagen zurück. Sein Wendepunkt kommt während der sogenannten Sumpfgas-Affäre im März 1966. Mehrere eigentlich wenig bedeutende Sichtungen aus Michigan werden von der nationalen Presse ausführlich behandelt; Hynek reist vor Ort, eine Pressekonferenz wird anberaumt, der Astronom erklärt unter dem Druck der wartenden Reporter, es könne sich um Irrlichter gehandelt haben – und schon schütten die Medien am nächsten Tag Häme und Spott über ihn aus. Der hiesige Senator Ford, der spätere Präsident der Vereinigten Staaten, beklagt sich sogar im Kongress, man habe seinen Wählern übel mitgespielt. Hector Quintanilla, der Chef des Projekts Blue Book, gibt Hynek die Schuld, der eine Konferenz ohne Autorisierung einberaumt habe; Hynek selbst behauptet, Blue Book habe ihn unter Druck gesetzt, der Presse schnell eine Lösung zu liefern. Bis heute kennt man die Hintergründe nicht; O'Connell entscheidet sich für Hyneks Version des Geschehens.

Der Air Force jedenfalls war das Thema UFO mit der öffentlichen Diskussion und dem Argwohn, den die gemutmaßte Geheimhaltung (an die Hynek nie glaubte) sehr leid. Eine Kommission von Wissenschaftlern, das sogenannte Condon-Komitee, wurde mit der Erforschung der ‚Untertassen‘ beauftragt; die Luftwaffe stellte ihre Forschungen und somit Blue Book ein.

Nun ist Hynek frei, und er fühlt sich vom UFO-Korsett befreit. Er beschäftigt sich mit paranormalen Themen wie den Gedankenfotos von Ted Serios oder den außerkörperlichen Erfahrungen von Robert Monroe. Sein engster Mitarbeiter im UFO-Feld, der französischstämmige Informatiker Jacques Vallée, sieht das hingegen skeptisch, er hält Serios für einen Trickkünstler.

---

6 Szintillation nennt man in der Astronomie die sich scheinbar ändernde Helligkeit eines Sterns, das ‚Funkeln‘, ‚Tanzen‘ und Farbveränderungen mit sich bringen kann. Ursache ist die Lichtbrechung durch die Erdatmosphäre.



Die neue freie Zeit nutzt Hynek für sein erstes Buch, den Klassiker *The UFO Experience*, in der er zum ersten Mal sein weithin bekannt gewordenes Klassifikationssystem der „nahen Begegnungen“ vorstellt. Der Vorteil dieser Klassifikation ist ihr rein deskriptiver Charakter; sie will gar nicht analytisch sein wie die seines Mitstreiters Vallée, der UFO-Objekte nach ihrer phänomenologischen Erscheinung isolieren wollte (Wolkenzigarre, Quallen-UFO etc.). Hynek unterteilt *Berichte* nach der wahrgenommenen Entfernung der UFOs sowie nach der Anzahl fremdartiger Elemente. Im wissenschaftlichen Mainstream befasst er sich zu dieser Zeit mit der Erforschung von Novae.<sup>7</sup>

Dann erscheint der Film, der Hynek wirklich berühmt macht: Steven Spielbergs Epos *Close Encounters of the Third Kind* (1977), das seinen Name aus Hyneks Einteilung der nahen Begegnungen bezieht (nahe Begegnungen der dritten Art sind die Fälle, in denen dem Anschein nach Besatzungsmitglieder in einem oder um ein UFO wahrgenommen werden). Der Film, in dem Hynek selbst einen kurzen Auftritt in der Schlusszene hat, macht ihn zum weltweit bekanntesten UFO-Forscher und sorgt für einen drastischen globalen Anstieg der UFO-Sichtungen.

Weitere Stationen seines Lebens werden gestreift, etwa seine häufigen Auseinandersetzungen mit Carl Sagan, der offenbar befürchtete, dass Gelder, die in die UFO-Forschung flössen, Mittel von der SETI-Forschung<sup>8</sup> abzögen – dieses Kapitel ist extrem polemisch und stört in einem ansonsten eher zurückhaltend erzählten Buch –, seine Gründung des Center for UFO Studies, CUFOS, eher ein gedankliches Konstrukt denn ein echtes Zentrum, seine Pensionierung im Jahr 1978, und 1984 der Umzug von Chicago nach Phoenix, Arizona. Dort folgt ein unerquickliches Kapitel für Hynek – ein britischer Millionär finanziert ihn und ein neues Zentrum, ICUFOR, doch bald wird dem Pensionär Hynek klar, dass nur sein Name für kommerzielle Zwecke missbraucht wird und er geht auf Distanz zu ihm.

1984 wird bei Hynek Krebs diagnostiziert, später ein Gehirntumor. Vallée erzählt, dass Hynek fähig und diffus wurde. Er stirbt 1986, als der Halley'sche Komet am Himmel erscheint, und wird nach Riten der Rosenkreuzer bestattet.

Das Buch ist eine in sich runde Angelegenheit, wenn es auch zu stark auf UFOs fokussiert ist und Debatten u. a. über den Realitätsstatus der UFOs, der einfach vorausgesetzt wird, oder bezüglich der korrekten Methodik angesichts rein anekdotischen Materials, ausblendet. Wie bedeutsam J. Allen Hynek für die Astronomie und Weltraumfahrt des 20. Jahrhunderts gewesen ist, war mir zuvor nicht klar; es wird aber leider auch durch das Buch kaum klarer. Ich hätte deshalb gern mehr über Hynek, den prominenten Astronomen gelesen (sowohl in seinem

---

7 Eine Nova („neuer Stern“, pl. Novae) nennt man in der Astronomie den Helligkeitsausbruch in einem Doppelsternsystem, der durch die explosive Zündung des Wasserstoffbrennens auf der Oberfläche eines Weißen Zwergs (eine Sternklasse) hervorgerufen wird. Der explodierende Stern kann auf der Erde sichtbar werden, selbst wenn der Weiße Zwerg am Nachthimmel vorher für das bloße Auge unsichtbar war. Er ist deshalb – aus irdischer Sicht – ein „neuer“ Stern.

8 SETI, Search for Extraterrestrial Intelligence, ist die Suche nach außerirdischer, intelligenter Lebewesen vor allem durch das Horchen auf von diesen ausgesendeten Funksignalen mit Radioteleskopen.

Fach als Autor zahlreicher Artikel in *Science* und *Nature* sowie als Forscher) und über Hynek, den Vermittler astronomischen Wissens in Fernsehsendungen. Ebenso fehlt eine Darstellung dessen, was Hynek über seinen liebsten Forschungsgegenstand dachte und welche Entwicklung dieses Denken nahm – seine anfängliche Identifizierung mit der extraterrestrischen Hypothese schwand, und später betrachtete er UFOs eher als ein ‚paranormales Phänomen‘, das sich mit heutigen Mitteln gar nicht erforschen ließe. Darüber erfährt man in Hyneks vier Büchern (Hynek, 1972, 1975, 1977, 1987) mehr als in dieser Darstellung seines Lebens. Zudem wird vieles – der Konflikt mit Carl Sagan wurde bereits angesprochen – wenig ausgewogen berichtet. Im Register stellt man schnell fest, dass im Buch Namen wie John A. Keel und Charles Fort (dessen Rolle Hynek stets zu betonen wusste) fehlen, dass also Forscher, mit denen Hynek debattierte oder auf die er sich berief, nicht aufscheinen. Oft genug läuft es leider auf (uneingestandene) Heldenverehrung hinaus.

Und dennoch: Trotz aller Einwände ist O’Connells Band das bisher einzige Buch über diesen wichtigen UFO-Forscher und deshalb absolut empfehlenswert – bis ein besseres oder ausgewogeneres folgt. Das Taschenbuch verfügt über Anmerkungen und ein gutes Register, aber leider kein Literaturverzeichnis.

### Literatur

- Druffel, A. (2003). *Firestorm: Dr. James E. McDonald’s fight for UFO science*. Vorwort von Jacques Vallée. Newberg, OR: Wild Flower Press.
- Hynek, J. A. (1972). *The UFO Experience*. Chicago, IL: Regnery. (deutsch: *Ufo: Begegnungen der 1., 2. und 3. Art*. München: Goldmann, 1978).
- Hynek, J. A. (1977). *The Hynek UFO report*. New York, NY: Dell. (deutsch: *Ufo-Report: Ein Forschungsbericht*. München: Goldmann, 1978).
- Hynek, J. A., & Vallée, J. (1975). *The edge of reality*. Chicago, IL: Regnery.
- Hynek, J. A., Improgno, P. J., & Pratt, B. (1987). *Night seige*. New York, NY: Ballantine (2. überarb. Ausgabe: St. Paul, MN: Llewellyn Publications 1998).

HaJo Fritschi

## Warum mag Meister Eckart keine Globuli?

### Fragen an einen weisen Arzt

Norderstedt: Books on Demand, 2017

ISBN 13: 978-3-7448-7097-9, 72 Seiten, € 7,50 (als E-Book € 4,99)

#### Rezensent:

GERHARD MAYER<sup>9</sup>

Der Heilpraktiker HaJo (oder Hans-Josef) Fritschi beschäftigt sich seit Jahrzehnten praktisch und theoretisch mit verschiedenen unkonventionellen Heilverfahren wie der (auf Paracelsus zurückgehenden) Spagyrik sowie der Homöopathie und hat dazu einige Bücher publiziert. Als erfahrener Anwender der Homöopathie hat er sich auch mit der beständig in den Medien präsenten Kritik von Seiten der Skeptiker auseinandergesetzt und in diesem Jahr zwei kleine Büchlein bei Book on Demands zu diesem Thema veröffentlicht. Neben dem hier besprochenen ist es noch der Band *Angst vor Globuli?* Beide Bücher richten sich an Kolleginnen und Kollegen sowie an interessierte Laien, die durch die ungewöhnliche Heftigkeit der medialen Schelte verunsichert sein und den Widerspruch zwischen alltäglicher Erfahrung – der eigenen und der in ihrem Umfeld – und den geballten ‚theoriebasierten‘ Aussagen der renommierten Mainstream-Wissenschaft als verwirrend empfinden mögen.

In dem hier zu besprechenden kleinen Bändchen, das eine leicht zu lesende schnelle Zwischendurch-Lektüre darstellt, nimmt der Autor die öffentliche Kritik des prominenten Mediziners und Komödianten Eckart von Hirschhausen zum Gegenstand einer milde satirischen Kritik an der Kritik. Fritschi nutzt Namensgleichheit mit dem großen spätmittelalterlichen Theologen und Philosophen Meister Eckart für eine kleine fiktive Rahmenhandlung. Damit versucht er, die mediale Wirkmächtigkeit und daran geknüpfte Autorität des ersteren mit der historisch gewachsenen und bestätigten Autorität des ‚Mystikers‘ zu verbinden, wobei der letztgenannte damit zur Referenz- und Prüfgröße für die Äußerungen des ‚jüngeren Meister Eckarts‘ wird. Trotz der Wahrung eines freundlichen Umgangstons und der Würdigung der vom Autor durchaus auch geschätzten aufklärerischen Leistungen von Hirschhausens fällt der implizite Vergleich für jenen nicht sonderlich günstig aus. Denn durch Klugheit und Weisheit sind dessen Äußerungen zur Homöopathie nicht gerade gekennzeichnet, wie Fritschi zeigen kann. Im Gegenteil: Wie immer wieder festzustellen ist (spektakulär etwa bei dem „Statement führender Wissenschaftler gegen die Astrologie“ im Jahr 1975 – siehe Feyerabend, 1990, S. 181–189), reagieren kluge Menschen bei Berührung mit Themen der Anomalistik reflexhaft mit einer Reduzierung der Komplexität und Differenziertheit des Denkens und Argumentierens. Der Anspruch an das eigene rationale

<sup>9</sup> Siehe Fußnote 2.

Denkniveau wird erheblich gesenkt, wie man es sonst eher im Zusammenhang fundamentalistisch-ideologischen Denkens kennt.

Für viele Leser des Büchleins dürfte dessen zentraler Wert allerdings nicht in der schlichten Rahmenhandlung und den darin anklingenden wissenschaftspolitischen und -soziologischen Themen liegen, sondern in den Argumenten, mit denen in die Diskussion mit Kritikern eingestiegen werden kann. Hier bietet der Autor auf leichtfüßige Art einen Überblick über wesentliche Kritikpunkte an der Homöopathie und der jeweiligen Gegenargumente. Er zeigt sich nicht als unkritischer und nur von Leidenschaft getriebener missionarischer Verfechter dieser Heilmethode, sondern hat sich – im Unterschied offenbar zu vielen Kritikern – einen Überblick über den wissenschaftlichen Forschungsstand verschafft. Kombiniert mit den Erfahrungen aus eigener Praxis und denjenigen von Kolleginnen und Kollegen, die er in Form von (fiktiven) Briefen an den ‚Meister Eckart‘ einfließen lässt, bietet das nicht für Wissenschaftler geschriebene Büchlein Stoff zum Nachdenken und Argumentieren – auch für Wissenschaftler, die bisher wenig mit dem Thema zu tun hatten.

### Literatur

Feyerabend, P. (1990). *Erkenntnis für freie Menschen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Fritschi, H. (2017). *Angst vor Globuli? Dann lesen Sie dieses Buch, bevor Homöopathie Sie umbringt!* Norderstedt: Books on Demand.

Schmidt, S. (2012). Die Fliege des Aristoteles: Bemerkungen zur Anomalistik und eine Forschungsübersicht zum Zusammenhang zwischen Meditation und Psi. *Zeitschrift für Anomalistik*, 12, 158 – 178.